

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Wigblatt „Seifenblasen“



**Anzeigen** In den sechs Spalten des Blattes oder deren Raum 16 Pfg. —  
Reklamen die beiderseitige Spalten 40 Pfg. —  
Wohnungsmittel 20 Pfg. —  
mit Belegkarte 20 Pfg. —  
nach der Post 1.20 pro Linienst.

**Erscheint** Dienstags, Donnerstags und Samstags. —  
Preis und Betrag von  
Carlrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Hauptstraße Nr. 6. —  
Für die Redaktionen ist verantwortlich: Carlrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 79.

Donnerstag, den 8. Juli 1915.

19. Jahrgang.

## Vom Weltkrieg.

### Der Sieg bei Görz.

Berlin, 6. Juni. (Ctr. Bln.)

Ueber die italienische Niederlage bei Görz meldet die „Nat.-Ztg.“ aus Wien:

Die erste große Schlacht gegen die Italiener ist glücklich zu Ende geführt. Die Schlacht bei Görz endete mit einer vollständigen Niederlage der Gegner. Zum ersten Male berichtet eine offiziöse Mitteilung heute von einer Schlacht bei Görz. Auf die Görz Linien bis zum Meere richteten die Italiener den Hauptstoß. Vier Armeekorps mit mindestens 160 000 Mann führten die Offensive mit aller Kraft. Sie wurden vollständig abgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Die Niederlage bei Görz hat der italienischen Armee eine klaffende Wunde beigebracht. Der italienische Angriff hier hat eine volle Woche gedauert. Am 29. v. Mts. begann die allgemeine Offensive gegen den Abschnitt Sagrado—Monfalcone unter Verlusten des Gegners. Der Angriff wurde am nächsten Tage wiederholt und richtete sich gegen unsere Stellung am Rande des Plateaus von Doberdo, gleichfalls ergebnislos. Unter großen Verlusten wurde der täglich sich erneuernde Angriff zurückgeschlagen. Am 3. Juli erlitten die Italiener wieder eine Niederlage an der küstländischen Front. Am 4. Juli kam die Meldung, daß die Italiener das Grenzgebiet von Radipuplia mit schweren Geschützen bearbeitet haben und dann mit vier Infanterieregimentern zum Angriff übergingen. In den Nachkämpfen wurden die Italiener von den Höhen heruntergeworfen. Gestern haben die Kämpfe mit gleicher Heftigkeit fortgedauert. Bis zum Abend wurden zwei Divisionen zurückgeschlagen und weiter nördlich dauert das Gefecht noch fort. Nun ist der italienische Angriff vollständig abgewiesen.

### Neutrale Kritik des russischen Heeres.

DDP. Bern, 4. Juli. (Ctr. Bln.)

Im „Bund“ bemerkt Hermann Stegemann zu dem Mißverhältnis zwischen der Zahl der gefangenen russischen Offiziere und Soldaten und zu der geringen Geschützteute:

Die Russen bringen alles kostbare Material in Sicherheit und bewahren ihr gelichtetes Offizierkorps davor, sich in Nachhutkämpfen zu opfern. Das sind äußerste Behelfsmittel, welche sehr zu denken geben.

### Aufhebung der Niederlande.

Amsterdam, 3. Juli. (Ctr. Bln.)

Der Pariser „Temps“ fordert in einem anscheinend von Delcassée inspirierten Leitartikel Holland neuerdings auf sofort an der Seite des Biververbandes in den Krieg einzugreifen, weil sonst die deutsche Annexion Belgiens und damit auch der Untergang der niederländischen Unabhängigkeit bevorstehe. Die holländische Presse weist mit Ausnahme des berüchtigten deutschfeindlichen „Telegraaf“ die französische Aufforderung mit aller Entschiedenheit zurück.

### Geburtenrückgang in Frankreich.

Petit Journal berichtet: Die Geburtenzahl, die in Paris wöchentlich im Durchschnitt 850 betrug, ist in der letzten Maiwoche und in der ersten Juniwoche auf 350 zurückgegangen.

### Was England verschweigt!

Major Praxid von der schwedischen Gendarmerie in Persien, der nach Stockholm zurückgekehrt ist, berichtet im „Stockholms Dagblad“, daß die Nachrichten, die über die türkischen Kriegsoperationen in Asien nach Europa gelangten, sehr unvollständig seien. So z. B. sei in Europa niemals bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Ahwas an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es vollständig verschwand.

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, Feststellung von Kriegsgefangenen zur Beschäftigung in der Landwirtschaft während der

Erntezeit zu beantragen. Anträge auf Zuweisung eines oder mehrerer Kriegsgefangene als landwirtschaftliche Arbeiter werden bis einschließlich Donnerstag, den 8. Juli, nachmittags 6 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Flörsheim, den 6. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeinderrechnung von 1914 liegt von morgen ab während 2 Wochen bei der hiesigen Gemeindefasse zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Flörsheim, den 6. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Das Grasen in Kartoffeln ist untersagt.

Flörsheim, den 6. Juli 1915.

Die Ortspolizeibehörde.

Der Bürgermeister Laud.

### Bekanntmachung.

Das Lesen von Holz im Flörsheimer Gemeinwald ist jetzt wieder an jedem Mittwoch von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags gestattet.

Flörsheim, den 6. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die für den hiesigen Kreis unterm 22. März ds. Js. festgesetzten Höchstpreise für Speise-Kartoffeln und zwar M. 5.— pro Zentner und im Kleinhandel 11 Pfg. pro Kg. heute noch gültig sind.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln sie trotz vorhergegangener Aufforderung zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu beschlagnahmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen. Zuwiderhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten, werden nach § 4 des Gesetzes von 4. August 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Flörsheim den 1. Juli 1915

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister Laud.

### lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 8. Juli 1915.

— Ein dichterisches Talent hat sich in der Stille entwickelt und beginnt die ersten Blüten zu treiben. Es ist der 18jährige Sohn des Dachdeckermeisters Chr. Götz, hier. Die Familie Götz ist vor einigen Jahren aus Rheinheffen hier zugezogen. Hören wir, was Willi Götz, so heißt der junge Poet, zu dem vor einigen Tagen erfolgten Tod seiner blühenden Schwester und deren Krankenslager zu sagen hat:

### Am Krankenbett meiner unvergeßlichen Schwester.

Mit bleichen, blutenschwundnen Wangen,  
Die holden Augen trüb und matt.  
All Deine Lebenslust vergangen  
Auf dieser Leiden bringend Statt.

Schlafst Du da und träumest süße,  
Fest auf das Krankenbett gebannt.  
Ein Engel bringt Dir stille Grüße  
Von einem fernen, fernen Land.

Ein Lächeln spielt um Deine Lippen —  
Doch folgen darfst Du jetzt noch nicht.  
Wenn Du auch stehst an den Klippen,  
Wo sich des Lebens Welle bricht.

Von Deinem Antlitz Frieden strahlet,  
Der ew'ge soll es doch nicht sein.  
Doch wenn auf Deiner Stirn sich maket  
Des ew'gen Schlafes sanfter Schein:

Dann ist's erreicht, was wir ja suchen,  
Wenn's gleich für Dich auch noch so früh,  
Wenn hin die Leiden, die wir trugen  
Und fort für immer alle Müh!

Dein Leben glück dann einer Rose,  
Die engelrein und jugendschön;  
Entsprungen aus dem Erdschoße,  
Wohin so viele müssen geh'n.

Die ward geknickt im schönsten Lenze,  
Die ward geholt von rauher Hand,  
Zu zieren dort die schönsten Kränze  
In jenem fernen, ew'gen Land.

Doch wollen wir das beste hoffen  
Und sinken soll uns nicht der Mut,  
Wenngleich der Himmel steht Dir offen  
Und wenn Du bist in treuer Hut.

Dann rufen wir: „Auf Wiedersehen!“  
Bald folgen strahlend wir auch Dir.  
Denn einmal diesen Weg zu gehen,  
Das ist des Erdenlebens Zier!

### An meine verstorbene, liebe Schwester!

1. Ja all zu früh;  
Im schönsten Jugendtreiben,  
Holt Dich der Tod.  
Im schönsten Maientraum  
Sollst Du nicht länger bleiben  
Auf diesem Weltraum.  
Leb wohl! — Leb wohl!  
Auf ew'ges Wiedersehen.

2. Dir war'n vergönnt  
Nur siebzehn schnelle Lenze.  
Ist nun vorbei.  
— Doch wars für dich noch früh —  
Nur schmückst die schönsten Kränze  
In Engelsharmonie.  
Bleib da! — Bleib da!  
Durch alle ferne Zeiten.

3. Licht wie das Blau,  
Des Veilchens im Versteck,  
Hast du geblüht;  
Ohn' fragen nach der Welt  
Hast nun 'ne sich're Decke.  
Die jeder Mensch erhält.  
Ruh sanft! — Ruh sanft!  
Im ew'gen heil'gen Frieden.

4. In schönster Blüt  
Ward'st du uns weggerissen.  
Vom Schnitter Tod;  
Der kein Erbarmen kennt!  
Dem alle folgen müssen  
Der manche Bande trennt.  
Fahr wohl! — Fahr wohl!  
Bist nun im ew'gen Frieden.

5. Du hast erfreut,  
Mit deinem reinen Wesen.  
Wer dich gekannt,  
Der blieb dir immer treu  
Von Gott nun auserlesen  
Im Himmel jetzt erfreu  
Dort bleib! — Dort bleib!  
In alle Ewigkeiten.

6. Tief traf der Schmerz,  
All deine treue Lieben.  
Manch Träne heiß;  
Aus manchem Auge rann.  
— Von denen die zurückgeblieben. —  
Und wer dich lieb gewann  
Weint nach! — Weint nach!  
Ob deines frühen Scheidens.

7. Doch kommt die Zeit;  
Wo wir den Weg auch gehen.  
Dann ist's erreicht.  
Wir reichen uns die Hand;  
In jenen lichten Höhen;  
In dem vollkommenen Land.  
Bereint! — Bereint!  
In alle Ewigkeiten.

Flörsheim, den 7. Juli 1915.

Willi Götz.

— Der Turnverein von 1861 zahlt die Kriegsunterstützungen an seine Mitglieder am nächsten Sonntag von 12—4 Uhr nachmittags aus.

— Etwa 25 Kartoffelbüsche wurden auf einem Grundstücke am Wartweg dadurch vernichtet, daß Disteln grasende Personen mit ihren scharfen Sichel die Kartoffelstöcke so stark beschädigten, daß sie absterben mußten. In diesem Jahre doppelt verdammenwert.

# Der heilige Egoismus.

Der italienische Ministerpräsident Salandra hat in seiner großen jetzt entfallenen Rede über Italiens Haltung im Weltkrieg erklärt, das Land werde sich seine Maßnahmen nur durch seine Interessen und durch heiligen Egoismus vorführen lassen. Jetzt sieht Salandra die Früchte. Auch die Verbündeten handeln nur in „heiliger Selbstsucht“. Italiens Art hat Schule gemacht unter den Verbündeten! Was sind Verträge? Ein Stück Papier! Konnte Italien den Dreibündnisvertrag so treulos brechen, als es glaubte, seinen Vorteil dabei zu haben, als es die Zeit des „heiligen Egoismus“ für gekommen hielt, weshalb sollen wir es nicht genau so machen? Die Abmachungen der Londoner Konferenz empfinden wir als „ungünstig“ für uns, also zerbrechen wir sie — sagte der König der Schwarzen Berge und ließ durch seine Montenegroer Stulari befehlen, auf das sein königlicher Schwelgerlohn von der Türkei her schon die Augen geworfen hätte. Jetzt gerieten die edlen Römer aber in stille Entrüstung. Wie der Dieb am lauesten das „Haltet ihn“ ruft, so jagelte es Vorworte an Niklas Adressen. Wie könne er einen Vertrag brechen, den die Vierverbündeten unterzeichnet hätten, denen er doch so viel zu verdanken habe. So viel zu verdanken! Sicherlich nicht ein Tausendstel von dem, was Italien dem Dreibund verdankte.

Wohl hatte der Zar einmal in der Zeit unmutiger Vereinigung den Montenegroer seinen „einigen Freund“ genannt und ihm einige alte Kanonen und Gewehre als Geschenk überhand, — für das wirtschaftliche Aufblühen des Landes und seine politische Hebung tat er rein gar nichts. Er benutzte die hochgewachsenen Söhne der Schwarzen Berge höchstens als Mittel, den Balkan in ewiger Unruhe zu halten, denn ein ruhiger Balkan war nie das, was sich Russland wünschte. Italien ist unter den Stützpunkten des Dreibundes erst eigentlich eine Großmacht geworden, verdankt ihm eigentlich alles, und wenn es heute magt, gegen Montenegro und auch gegen Serbien auf den Dank anzuspielen, durch den die beiden zum stillschweigenden Warten auf den guten Willen des Vierverbündeten verpflichtet seien, so kann das nur komisch wirken. Italien säte Sturm durch seinen Berrat, es wird Sturm ernten und darf versichert sein, daß der Wind, der jetzt vom Balkan her weht, nur ein Vorbote ist.

Montenegro hat sich auf seine heilige Selbstsucht besonnen! Nachhelfend werden dabei die gajischen Niederlagen und das schlappe Vordringen Italiens in die „unerlösten Gebiete“ gemißt haben. Italien hatte Albanien für sein Interessengebiet erklärt und glaubte, mit des famosen Esad Paschas Hilfe sich des Landes bei gelegener Zeit bemächtigen zu können. Aber Italiens Wege waren nicht die des Königs Niklas. Er bemächtigte sich nach der Befreiung einzelner Städte und Dörfer Albanien auch Stulari. Fierlich hielten die Montenegroer dort ihren Einzug. Nach einer Vorhut von etwa tausend Mann, nach den Popen in vollem Ornat mit Kreuzen und religiösen Fahnen zog die Hauptmacht des Heeres ein. Der montenegroische Konul und der General solaten im Wagen. Danach kamen irreguläre Albanerbanden. Der Generalstab des Heeres nahm die Regierung der Stadt in Beschlag und richtete sich im Schloß ein, wo er von den Würdenträgern und Edlen des Landes empfangen wurde. Der Generalstab erklärte, daß sich die Bürger der Stadt künftig als montenegroische Untertanen zu betrachten hätten und nach montenegroischen Gesetzen abgeurteilt würden. Wer den neuen Zustand löse, werde nach den Militargesetzen bestraft.

Dann erst fanden die Montenegroer eine Note an die Mächte. Sie lesen erst der Tat die Worte folgen. Und wieder zeigten sie, was sie von Salandra und Genossen gelernt hatten. Wenn man die Note liest, haben die Montenegroer mit der Selbstergreifung von Stulari eigentlich nur die Geschäfte ihrer Bundesgenossen besorgt. Nur weil sie eingesehen hätten, daß die österreichischen Treibereien gegen das montenegroische Gebiet den Zwed hätten, die Aufmerksamkeit Montenegros von der Hauptfront abzulenken, hätten sie sich entschlossen, Stulari in die Tasche zu

stecken. Österreich habe mit Erfolg durch seine Mittelmäner in Albanien allerlei Bewegungen in Montenegro herbeigeführt. Österreich habe dies erkannt, weil Stulari dem montenegroischen Staate entrissen worden sei, ohne Rücksicht darauf, daß der Besitz dieser Stadt eine Lebensfrage für diesen Staat gewesen sei. Indem wir somit unter dem Zwange äußerster Notwendigkeit gehandelt haben, heißt es zum Schluß der Note, „haben wir die österreichischen Treibereien vollkommen vereitelt. Die montenegroischen Truppen, die bisher gezwungen waren, die albanische Grenze zu bewachen, sind nun freigeblieben, um an der Hauptfront an den Unternehmungen gegen den gemeinsamen Feind Montenegro und seiner Bundesgenossen teilzunehmen.“

Glaubt man nicht Salandra zu hören, wenn man das liest? Der heilige Egoismus hat Schule gemacht. Wir wünschen von Herzen, daß er unter den Verbündeten weiter wache, blühe und gedeihe. Egoismus ist das herrlichste Sprengmittel von Bündnissen. Italien hat es gezeigt! Ob es allerdings darauf vorbereitet war, so rasch und so gründlich damit Schule zu machen? Was wird der heilige Egoismus der Engländer und Franzosen, der Russen, der Serben und der Bulgaren, Rumänen und Griechen noch alles finden und an sich nehmen, worauf sich Italiens heiliger Egoismus schon gepolstert hatte. Wir können es oetrost erwarten!

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

### Der neue Winterfeldzug.

Im Gegenatz zu ihrer bisherigen Haltung bereitet die französische Presse jetzt die Öffentlichkeit auf einen neuen Winterfeldzug vor. Es wird erklärt, man müsse noch mit einer langen Dauer des Krieges rechnen; denn es sei jetzt notwendig, um die Vorbereitung aller Kampfmittel zu vervollständigen, durch die allein Deutschland niedergedrückt werden könne. Der „Temps“ meint beruhigend, die Juozsicht Frankreichs werde durch die Notwendigkeit eines neuen Winterfeldzuges nicht erschüttert. Dagegen sei eine solche Möglichkeit ein schwerer Schlag für die Feinde Frankreichs. — Es ist nur die Frage, ob Frankreich tatsächlich noch einen neuen Winterfeldzug unter gleich günstigen Bedingungen wie den ersten führen kann. Man greift schon zu eigenartigen Mitteln, um Seereseriaz zu erlangen. So hat im Einverständnis mit dem russischen Kriegsminister der Stiegelbewahrer beschossen, die strafeingelassenen Zivilisten, die den mobilisierten Klassen angehören, soweit sie nicht gleichzeitig zur Ausübung aus dem Heere verurteilt sind, bedingungsweise in Freiheit zu setzen und ihrem Truppenteil einzuverleiben.

### Schwere französische Verluste bei Arras.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, veröffentlicht das Blatt „Dagens Nyheter“ den Bericht eines schwedischen Freiwilligen im französischen Heer, in dem dieser schreibt, daß sein aus 1200 Mann bestehendes Regiment in der Schlacht bei Arras am 9. Juni 3400 Mann verloren hat.

### Neubildung des belgischen Heeres.

Ein amtlicher Bericht aus Haare gibt Einzelheiten über die Neubildung des belgischen Heeres. Danach soll dasselbe wieder 100 000 Mann stark und mit neuen Kreuzfahrern bewaffnet sein. Der französische Präsident Poincaré beschäftigte kürzlich das belgische Heer und traf dabei in Lapanne mit König Albert zusammen.

### Ein beängstigendes Problem.

In den Londoner „Times“ bespricht der militärische Sachverständige die Kriegsvorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz und schreibt u. a.: Der Großfürst hat ein beängstigendes Problem zu lösen. Er hat nicht allein gegenüber den drei Armeen standzuhalten, sondern er muß auch sich gegenüber den deutschen Armeen in der Gegend von Szawle stellen, in der Gegend von Suwalki, am Karew und an den Fronten der Bzura und Rawka. Die russischen Zentral- und Nordarmeen mögen österreichisch-

deutsche Armeen und eine große Masse von Kavallerie als Gegner haben, deren Bewegungen in gutem Zusammenhang stehen.

### Englands Verluste an den Dardanellen.

Zu den Erklärungen Aquiluis im Unterhause über die englischen Verluste an den Dardanellen, die bis zum 31. Mai 30 000 Mann und 1753 Offiziere betragen, bemerkt die türkische Presse, daß bis zum 1. Juli diese Ziffer sich um mindestens die Hälfte erhöht habe. In einem ähnlichen Umfang bewegen sich auch Frankreichs Verluste vor den Dardanellen. Die türkische Presse bemerkt, daß zu diesen Verlusten noch der Untergang von neun Schlagschiffen, mehreren Torpedos, Unterseebooten und Transportschiffen, ferner die ernstliche Beschädigung einer Anzahl von Dreadnoughts und der Verbrauch ungeheurer Mengen von Munition hinzukommt. Aber vielleicht die wichtigste Einbuße, die England und Frankreich vor den Dardanellen erlitten und die der Berechnung dieser Zahlen noch entgeht, ist nach Auffassung der türkischen Presse die Minderung des Ansehens.

## Gegen England.

### Eine Nordseekonferenz?

Die kleineren Nordmächte werden von England in diesem Kriege besonders schlecht behandelt, da sie nicht die rechte „englische Auffassung“ von der Neutralität haben. Wenn sich Dänemark oder Schweden darüber beschweren, daß englische Kriegsschiffe ihre ganz unverdächtigen Handelsdampfer nach dem allgemeinen Durchschunahafen Skizwall durchsuchen werden, oder darüber klagen führen, daß englische Minen eine schwere Gefahr für ihre Handelsflotte bilden, so hat England nichts weiter dafür, als ein schlecht maskiertes höhnisches Lächeln. England sieht sich eben als Herr der Meere und achtet die Rechte anderer Völker nicht einen Pappenstiel. Selbst der enge Zusammenschluß der drei nordischen Reiche, die die gemeinsame Not nach Kriegsausbruch zustande brachte, macht bei den Engländern keinen Eindruck. Sie glauben zu wissen, daß die Nordreiche wohl bellen, aber nicht beißen können, da sie über keine nennenswerte Flottenmacht verfügen. England kann man eben nur Achtung abzingeln, wenn man energisch aufsteht und sich mit aller Energie seiner Willkür widersetzt.

Das norwegische Parlament hat die Einberufung einer Nordseekonferenz vorgeschlagen, auf der neben Norwegen, Schweden und Dänemark auch Holland vertreten sein soll. Der Zweck dieser Konferenz soll der sein, „gerechtere Verhältnisse für die neutrale Nordsee-Schifffahrt zu erwirken“. Wenn man das so hört, könnte es leidlich scheinen. Erwringen? Freilich nur woburd. Mit Protesten ist England gegenüber gar nichts zu erreichen. Aber haben wir Deutschen unseren nordischen Vettern nicht den rechten Weg gewiesen? Verlangen die Nordreiche nicht auch über U-Boote, mit denen sie ihre Handelschiffe schützen können? An Handelschiffe, die von U-Booten gelehrt werden, würde sich England bestimmt nicht heranziehen. Oder wagt man nicht, dieses Mittel anzuwenden? Man will doch nichts erreichen als „gerechtere Verhältnisse für die neutrale Nordsee-Schifffahrt“.

Wir Deutschen haben solche gerechten Verhältnisse stets anerkannt. Wie die schwedische Presse meldet, hat Deutschland die bei der Verletzung eines schwedischen Dampfers beschlagnahmten Vorkasse „uneröffnet nach Stockholm geleitet“. Für uns ist das selbstverständlich, denn wenn wir auch in erster Linie für unser bedrängtes Vaterland kämpfen, so ist unser Kampfesziel doch auch das, aus unserm Siege die Gerechtigkeit auf dem Meere wieder herzustellen, die Englands Seehochmut zu einem Gespött der Menschheit gemacht hat. Wir kämpfen um unsere Seegeltung, um unsere Weltgeltung — aber wir verlangen nicht mehr als das Recht auf freie Entfaltung unserer Kräfte, nicht, wie England, Unterdrückung aller anderen Völker, die mit der Möglichkeit ihrer Kräfte nach demselben Ziele streben. Wir wollen nur hoffen, daß das bald alle Neutralen einsehen

und dadurch genau wissen, auf wen sie ihre Zukunftshoffnungen zu setzen haben. Auf England ganz bestimmt nicht! Kommt der Nordseekongreß wirklich zu Stande, so werden auf ihm alle gerecht denkenden Männer zu erschauern wissen von englischem Seehochmut und von deutscher „Seegerichtigkeit“. Wähten dann den Worten energische Taten folgen. Der Generale duckt sich England, für protestierende leere Worte hat es nichts als ein Dohnlächeln.

## Politische Rundschau.

### Italien.

\* Aus Athen wird gemeldet: Venizelos ist sehr erbittert über Italiens Bestrebungen in Albanien und im Inselmeer, worüber er sich demnächst in mehreren Volksversammlungen auslassen werde. Obwohl er die Ziele der Entente unterstützen möchte, muß Griechenland Italiens Absichten dennoch scharf bekämpfen.

### Schweden.

\* Wie die Wiener Blätter erfahren, wird in Gemäßheit des Dreikönigsabkommens von Malmo der schwedische Protest wegen der russischen Neutralitätsverletzung von den zwei anderen skandinavischen Staaten unterstützt. Eine Neutralitätsverletzung eines der skandinavischen Reiche trifft alle skandinavischen Reiche.

### Russland.

\* Die russische Presse erörtert lebhaft die Frage der Verlegung der Hauptstadt nach dem Inneren Russlands. Es herrscht allgemeine Übereinstimmung, daß die Verlegung notwendig sei, weil Petersburg weder geographisch noch einographisch die Zentrale sei; große Meinungsverschiedenheit bestehe über die Lage der neuen Hauptstadt. Einige wünschten einen Ort in der Nähe der Dardanellen (S), die bald geöffnet (S) werden würden. Andere sprechen von Tambow, Moskau oder einer Wolgastadt.

### Balkanstaaten.

\* Aus Bukarest wird gemeldet: Wenn liberale Parlamentarier, die aus der nationalen Aktion austraten, begründen ihren Entschluß damit, daß es zwecklos sei, einer Organisation anzugehören, die den Krieg nur des Krieges wegen wolle, was den nationalen Forderungen nicht entspräche. Da Russland bedingungslos Einzelnen Rumäniens verlange, ohne dessen Ansprüche anzuerkennen, sei der Austritt aus einer russenfreundlichen Liga durchaus berechtigt.

\* Die dem griechischen Gesandten in London auf seine Beschwerde erteilte Antwort des auswärtigen Amtes, daß griechische Schiffe in griechischen Gewässern künftig nicht mehr angehalten werden sollen, gibt keinen Anlaß zu einer optimistischen Auffassung über die Lage des griechischen Handels, der durch das rücksichtslose Vorgehen Englands schon erschüttert ist und vollständig unter britischer Kontrolle steht. Wie weit die Engländer gehen, wird am besten dadurch bewiesen, daß sie sogar jedes nach Amerika von Griechenland abgehende Schiff einer strengen Untersuchung unterwerfen.

\* „Corriere della Sera“ bestätigt die Verlegung von Durazzo durch die Serben; es sollen sich dafelbst zurzeit zwei serbische Regimenter unter Oberst Popowitsch befinden. Wie der Mailänder „Italia“ aus Korfu berichtet wird, ist der italienische Vorkommandante in Durazzo Baron Aioiti mit Esad Pascha nach Rom abgefahren, um mit der italienischen Regierung über die durch den serbischen Einmarsch geschaffene neue Lage zu beraten.

### Amerika.

\* Die „Times“ melden, dem „Hamb. Fremdenblatt“ zufolge aus Washington: Eine bewaffnete Intervention Amerikas in Mexiko wird von Tag zu Tag mehr erwärtet. Trotzdem Präsident Wilson die mexikanischen Generale schon vor einigen Monaten aufgefordert hatte, ihre Kämpfe einzustellen, geht die Blinderung weiter. Pest und Hungernot greifen immer mehr um sich. Die Hauptstadt Mexiko ist von einer unbefriediglichen Verwirrung bedroht.

## Das seltsame Licht.

20) Erzählung von G. Frhr. v. Starbegg.

„Was erwarten Sie von einem siegreichen Russland?“

Feldern atmete hoch auf. „Russland wird nicht fliegen!“ sagte er dann mit eigenartiger Betonung. „Russland ist auch heute noch ein Koloz auf lönnernen Füßen, ein Land, in dem persönliche Lächlichkeit außerordentlich selten ist. Ich bin fest überzeugt, daß dieser Krieg Russlands Macht für immer in Europa brechen wird, daß er aus dem Jarenteiche machen wird, was es in Wahrheit immer gewesen ist, einen asiatischen Despotenstaat!“

„Russland scheint aber, wenn man den Zeitungsnachrichten glauben darf, nicht allein zu stehen. Frankreich und England werden ihm hilfreiche Hand leisten.“

„Dann ist es erst recht verloren, weil dann auch Deutschland in den Kampf eingreift. Wissen Sie, was das heißt? Dann nuchtet die Pumpe mit Frankreichs Gelder nichtdrückt zur Kriegsmaschine gemachte Masse gegen Deutschlands Grenze, wo sie zerschellen wird. Freilich, es werden für meine Heimat schlimme Tage kommen; denn das gewaltige Ringen wird sich zum großen Teil auf polnischer Erde abspielen. Aber über den Strömen von Blut, die Polens Erde wieder, wie, ach, schon so häufig trinken wird, wird leuchtend die Sonne der Freiheit aufgehen: Polen wird wieder ein Land werden, in dem die großen Väter europäischer Kultur eine Stätte finden.“

Feldern war immer mehr in Begeisterung

geraten. Seine Wulfe flogen, seine Augen sprühten Feuer.

Eine Weile herrschte Schweigen in dem Raum, der nun, da der Inhaber schon alles gepackt hatte, ziemlich unwohnlich aussah. Endlich sagte Wellace:

„Wenn Sie das Ziel erstreben, wenn Sie das für erreichbar halten, warum sind Sie dann im Dienste Russlands gegen Österreich tätig?“

„Wer das im Leben erfährt, was ich erfahren habe, veriraun niemand mehr. Was ich wollte, war nicht etwa Österreich schaden, sondern meine Heimat sichern. Ich muß auch wissen, wie jene Kreise Österreich über meine Heimat denken, die möglicherweise bei der Neugestaltung der Dinge in Europa ihr Wort in die Waagschale werfen werden. Wer mir da von Nutzen sein kann, den nehme ich. Darum belacht ich Konstanto, weil ich den slavischen Intinkten in ihm schmelzete, ward er seinem Herrn untreu.“

„Sie haben ganz recht“, sagte Wellace. Die Dinar, die uns hier noch beschäftigen, sind an denen gemessen, die aus den kommenden Tagen gigantisch ihr Haupt erheben, winzig klein. Ich erinnere mich aus meiner ganzen Laufbahn seines Falles, der so aufragend und so bedeutsam erschien, wie der, zu dessen Lösung ich hierher kam.“

„Sie meinen, wie das seltsame Licht?“

„Ganz recht. Aber ich wählte auch keinen, der so in Nichts zertrömmert wäre. Die Velteligen in alle Winde verpumpt. Sie alle haben kein Interesse mehr an den letzten Lösungen — und ich, offen gestanden, auch nicht.“

Feldern sah eine Weile vor sich nieder. Dann trat er in den Hintergrund des Ammers und entnahm einem kleinen Säckchen eine Säckchen mit Nigaretten.

„Rauchen Sie!“ fragte er.

„Wenn Sie gestatten, nehme ich eine Zigarette aus meiner Tasche.“

„Bitte sehr, da ich mit Zigaretten nicht dienen kann.“

Sie entzündeten das Rauchwerk, und wieder entstand ein weinliches Schweigen, in das nur leise mit manchmal quetschendem Ton die kleine Wanduhr auf dem Kaminsims sang.

„Ich muß nun bald fort“, begann Feldern nach einer Weile wieder, „und möchte noch hinauf zu Herrn Dr. v. Bergheim.“

„Den werden Sie kaum dabeim antreffen.“

„Ich weiß wohl, ich will auch nicht zu ihm, sondern zu seinem jungen Freunde Egon Walling. Vorher aber will ich Ihnen noch etwas erzählen, was, wenn es auch jetzt bedeutungslos ist, weil die Ereignisse, wenn man so sagen darf, die Tatsachen überholt haben. Sie doch interessieren wird. Sie werden, nachdem Sie Konstanto belauscht haben, wohl auch ohne weiteres hinter das Geheimnis des seltsamen Lichtes gekommen sein. Die Flamme läßt sich leicht herstellen. Sie verbrennt ohne Asche zu hinterlassen, hat also so sagen keine Spur, dagegen die Eigentümlichkeit, daß sie Wachskärl auf weitem Papier dann klarbar werden läßt, wenn das Papier bei demselben Licht beschienen worden ist. Das wären die Auertlichkeiten, zu denen ich noch hinzufügen möchte, daß ich aus mancherlei Gründen die Briefe des Baron Mons bei mir dabeim lesen mußte. Kon-

stanto entzündete einmal das Licht, wenn Mons sich ins Kasino begab und das zweite mal, sobald sein Herr angelinnet hatte, wann er das Bad zu nehmen wünschte.“

„Und darf ich fragen, welche Dinar Sie aus den Aufzeichnungen und Korrespondenzen des Baron Mons besonders interessiert?“

„Ich bin nicht richtig genug, bei einem Worte in der Stellung des Baron Mons wichtige Aftenstücke zu vermuten. Aber ich mußte, daß er häufig mit den Serren aus Rumänien, Bulgarien und aus der Türkei korrespondierte, ja, daß er mit dem japanischen Grafen Keraumi verschiedene Male längere Zeit unterhandelte. Was ich auf meine Weile erfährt, ist für mich immerhin wichtig; denn ich weiß nun, nach welcher Richtung wir im gegebenen Falle uns in Polen orientieren müssen.“

Einen Augenblick schwankte Wellace, aber die Witzbegier überzog schließlich seine Juridhaltung.

„Und was halten Sie für das Richtige? Für wen werden Sie sich entscheiden?“

Graf Feldern lächelte.

„Acht gegen Österreich!“ antwortete er.

„Und Russland?“

„Noch lebt es, noch müssen wir, wollen wir Polen uns nicht der Gefahr einer völligen Vernichtung aussetzen, scheinbar dem Gewalthaber trönden — aber der Augenblick wird kommen, da wir die Masse fallen lassen. Da wird die polnische Erde lebendig werden von Blutzügen wider das Karentsch, und Stille leben, werden sich den polnischen Regionen anschließen, um das Jarentum zu

# Deutsche Jugend.

Göttingen, im Juli.

Ein nicht alltägliches Gesicht ging dieser Tage dem Göttinger Bezirkskommando aus Waterloo, einem weitläufigen Heisen-Dörfchen, zu. Dort hatten sechs Schulfreunde in hoher vaterländischer Begeisterung einander ihre geheimsten Regungen offenbart und herausgefunden, daß sie alle der gleiche Gedanke befehle, ihr junges Leben auf irgend eine Weise für das bedrängte Vaterland in die Schanze schlagen zu dürfen. Sie schlossen eine Art Schutz- und Trug-Bündnis, und der Federgegendelste von ihnen machte sich daran, im Namen aller dem Bezirkskommando in Göttingen kurz und bündig die Wünsche der tapferen Sechszehnjährigen vorzutragen. Gleichzeitig erlaubte er sich den sicherlich nicht mangelnder Anerschrödenheit entsprungenen Vorschlag zu machen, ihn und seine treuerbündelten Kameraden nach Möglichkeit als Munitionsträger an die Front zu schicken. Das Bezirkskommando sah sich jedoch zur besten Befürwortung der Gesuchsteller genötigt, darauf hinzuweisen, daß der an sich bewundernswerte kriegerische Mut mit den zehn Jahren der unternehmungslustigen Jungen in einem allzu großen Mißverhältnis stehe, als daß den Wünschen dieser „Freiwilligen“ hätte Folge gegeben werden können. Nichtsdestoweniger hatten die Knaben doch die Freude, für ihre lobenswerte Absicht von Göttingen ein Anerkennungsdiplom zu erhalten, das sie im übrigen samt ermahnend zur eifrigen Pflichterfüllung auf das ihnen heute noch vorbehaltenen eigentlichen Gebiet der Schule und des Hauses anzusprechen versuchte.

In dieser Hinsicht haben jüngst die Real-Schüler des ebenfalls heftigen Städtchens Wauterbach einen schönen Beweis vaterländischer Opferwilligkeit geliefert. Um den erblindeten Lehrgern eine Gabe der Liebe zukommen zu lassen, laden Schüler und Schülerinnen die Geldbeiträge zusammen, die ihnen zur Bestreitung der Unkosten ihres diesjährigen Sommerausfluges zur Verfügung standen. Die unendlichen Sprünge verzichteten damit in selbstloser Weise auf eine der schönsten Freuden des ganzen langen Schuljahres. Da auch das Lehrerkollegium sich an der Sammlung beteiligte, so konnte der Blindenklasse die monatliche Summe von 350 M. zugewiesen werden.

## Von Nah und fern.

**Gräberfund auf Bismarckschem Gelände.** Aus dem kürzlich Bismarckschen Gut bei Schöningstedt wurde eine Grabstätte aus dem Steinzeitalter aufgedeckt. Sie besteht aus drei aufrechtstehenden, rd. 1/2 Meter hohen Steinblöcken, auf denen eine mächtige, ungefähr 1/2 Meter dicke Steinplatte ruht. Die Grabstätte dürfte etwa 3000 Jahre alt sein.

**Bei der Rettung ihres Kindes ertranken.** Bei einem Ausflug einer größeren Gesellschaft an den Seddimeer hatten mehrere Kinder Schuhe und Strümpfe ausgesetzt und waten im Wasser. Dabei wagten sich zwei der Kleinen zu weit in den See hinaus, gerieten in ein Wasserloch und versanken unter lauten Hilferufen. Die beiden am Ufer stehenden Mütter sprangen in den See, um ihre Kinder zu retten. Sie gingen jedoch ebenfalls unter, ohne Hilfe bringen zu können. Einer Bootsführer gelang es, die Unfallstelle noch so rechtzeitig zu erreichen, daß sie eine Frau und die beiden Kinder, die bereits die Besinnung verloren hatten, in das Boot zu ziehen vermochte. Die andere Frau konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die drei Geretteten erholten sich nach kurzer Zeit wieder.

**Ermordet und beraubt.** Das zwanzigjährige Dienstmädchen Sidmaier aus Stuttgart, das Milch nach Vietenheim brachte, wurde auf dem Heimwege in einem Walde ermordet und beraubt. Der Täter weist Spuren eines heftigen Kampfes auf. Die Geliebte des Mädchens fehlte.

**Russen als Falkenwürger.** Bei der Budapester Staatsanwaltschaft wurde eine solche Tausend-Kronennote eingeleistet, welche die russischen Truppen während ihres kurzen Aufenthaltes in Ungarn in Verkehr gebracht

hatten. Die Note ist mit vollendeter Technik, wahrnehmlich in einer staatlichen Notenpresse, hergestellt worden.

**Schube mit Kartonschalen.** Das Gericht in Bergamo verurteilte den 74-jährigen Lederfabrikanten Comalia, welcher Schuhe mit Kartonschalen an das italienische Militär lieferte, zu zwei Jahren Zuchthaus und 2000 Franc Buße.

**Deutsche Sprache in türkischen Schulen.** Auf Beschluß des türkischen Unterrichtsministers wird im nächsten Schuljahr in sämtlichen türkischen Schulen die deutsche Sprache pflanzlich eingeführt werden.

**Zugabsturz in Amerika.** Neuter meldet aus Tacoma: Alle Wagen mit Ausnahme eines einzigen des Zuges Chicago-Milwaukee

zuweisen und deren Einbringung mit Mat und Lat zu fördern. Um die Heranziehung auch von schulpflichtigen Kindern zur Mithilfe bei der Obst- und Waldbeerenernte zu ermöglichen, werden die Lokal- und Bezirkschulpflichtigen ermächtigt, im Bedarfsfälle Schulvereinigungen in gleicher Weise zu errichten wie für die Obst- und Getreideernte. Von dieser Ermächtigung kann auch in den gewerblichen und in den Berufsbildungsschulen Gebrauch gemacht werden.

## Blühender Anlim.

— Pariser Erfindungen von 1870. —

Während der Belagerung von Paris im Jahre 1870/71 war der Erfindergeist außerordentlich tätig und gelangte zu den

## Zur Seeschlacht bei Gotland.



Der Kampf zwischen deutschen und russischen Schiffen, bei denen der Minenleger „Albatros“, trotzdem es ihm gelang, in schwedisches Gewässer zu flüchten, von vier großen russischen Kreuzern so beschossen wurde, daß er auf den Strand gesetzt werden mußte, fand zwischen dem Festlande und der Insel Gotland statt. Die „Albatros“ fuhr, von dem kleinen Kreuzer „Luzanburg“ begleitet, nach Süden, als die beiden Schiffe auf den überlegenen Gegner trafen. Die deutschen Schiffe kamen von Norden, wo sie eine ihnen gestellte Aufgabe erfolgreich ausgeführt hatten, die russischen Schiffe, denen Rebel Dedung ge-

währte, kamen vermutlich aus dem Bight Meer. Das Gefecht spielte sich demnach von Osten nach Westen zu ab. Nach Herankommen deutscher Verstärkungen zogen sich die russischen Schiffe zurück. Deswegen, in dessen Nähe die „Albatros“ auf den Strand gesetzt wurde, liegt ungefähr in der Mitte der Ostküste der Insel Gotland. Der in der Nähe liegende Leuchtturm von Desfergarnsholm wurde von den russischen Schiffen ebenfalls beschossen. Die schwedischen Kräfte, welche den deutschen Verwundeten wertvolle Hilfe leisteten, kamen von Wibon, an der Westküste der Insel.

der St. Paulsbahn sind durch eine Brücke bei Rapier in einen Abgrund gestürzt. Drei Personen wurden getötet und vierzehn verwundet.

## Volkswirtschaftliches.

**Die Obst- und Waldbeerenernte.** In einer Verfügung des bayrischen Kultusministeriums heißt es: „Von ganz besonderer Bedeutung ist im laufenden Jahre die Obst- und Waldbeerenernte, da die hierbei gewonnenen Früchte als wertvolle Ergänzung der Fleisch- und Getreidenährmittel dienen können. Aberdies bildet der Erlös aus Waldbeeren in verschiedenen Teilen des Landes für die geringere bemittelte Bevölkerung eine namhafte Einnahmequelle zur Bestreitung des Lebensunterhaltes. Es liegt demnach viel daran, daß die Obst- und besonders die Waldbeerenernte reichlich und gut eingebracht wird. Hierbei können Kinder schätzenswerte Dienste leisten, besonders wenn sie von älteren und erfahrenen Personen angeleitet und beaufsichtigt werden. An die Organe der Schulverwaltung ersucht daher die Aufforderung, namentlich auf die Bedeutung einer guten Waldbeerenernte hin-

abenteuerlichsten Vorschlägen, um das französische Vaterland von dem Eroberer zu befreien. Man hatte eine wissenschaftliche Kommission für die Verteidigung von Paris gebildet, an die sich alle wandten, die etwas für die Rettung Frankreichs tun zu können glaubten, und aus den Papieren dieser Kommission leitete in einer der letzten Nummern der Revue Charles de Battenille einige Proben von diesen Erfindungen mit. Viele darunter sind ganz nützlich und phantastisch; andere enthalten aber im Keim Gedanken, deren Durchführung in kräftig entwickelter Form in den Kämpfen des jetzigen Weltkrieges sehen.

So berührt es merkwürdig, daß man schon im Jahre 1870 daran dachte, die Luftballons, die ja überhaupt bei der Belagerung von Paris eine große Rolle spielten, für das Abwerfen von Bomben zu benutzen. Man regte ferner an, metallische Schanzwerke zu errichten, die mit einem elektrischen Strom in Verbindung standen, durch den die Anreifer zu Boden geschmettert werden sollten. Wieder ein anderer Erfinder machte den Vorschlag, Eisenbahnlokomotiven etwa in der Art zu

schütigen und in den Staub zu werfen. Und das Wort: „Nach ist Polen nicht verloren!“ wird einen neuen für alle Helmatgenossen heiligen Sinn erhalten.“

Inspektor Wallace erhob sich. Hier war einer, den er für einen gefährlichen Abseiter gehalten hatte, und der nichts war als ein Rächer, einer, der seine Heimatdiese liebte, auf der er ein Helmatgenosse war, und der aus Liebe zur Heimat in aller Herren Länder ein Spiel wogte, das immer auf Tod und Leben ging — einer, vor dem man, so abenteuerlich sein Leben auf den ersten Blick erscheinen mochte, Achtung haben mußte.

„Nicht eine Krone“, sagte Feldern — und hob abwehrend die Hand — nicht etwa die nach Ihrem Namen. Welcher Nationalität sind Sie?“

„Ich komme aus England!“ erklärte Wallace, habe aber schon seit über zwanzig Jahren die deutsche Reichsangehörigkeit erworben.“

„Und“ — Feldern ärgerte, als werde es ihm schwer, die Frage zu stellen: „wo stehen Sie mit Ihren Sympathien?“

„Bei den Lichtglühern!“ sagte Wallace ein- fach, aber es klang doch wie verhallener Tadel.

„Also bei den Deutschen?“ befragte Feldern. „Vielleicht und auch die unreine Hoffnung, fällt das Germanentum, stirbt mit ihm die gesamte europäische Kultur, wer hat sein und dem allseitigen Moskowitzum handhalten will, muß sich auf das Germanentum stützen, auch wenn es sonst wohl Differenzen mit ihm hat.“

Die beiden Männer richteten einander die

Hand und sahen sich in die Augen, wie unter dem Banne eines ungeheuren Erlebens stehend.

„Auf Wiedersehen“, sagte Wallace stark. „In Polen, wenn Barichaus Schloss unsere Fahne wieder ohne russischen Adler trägt.“

„Darauf schlage ich ein. Und wir scheiden ohne Groll.“

„Ohne Groll, denn die Zeit hat für keine Gedanken keinen Raum mehr.“

„Sie meinen also, Herr Graf, daß alle Bemühungen der Fürsten um den Frieden umsonst sind?“

„Alle; denn nur ein Herrscher ist ehrlich um den Frieden bemüht, die anderen sind Puppen ihrer Minister. Der Deutsche Kaiser allein aber kann sich dem Rad des unabwehrlichen Schicksals, das jetzt Europa bedroht, nicht entziehen. In Russland ist man zum Kriege nicht erst fest entschlossen. Dort ist seit Monaten alles fertig, und der Bedruck der „Nowoje Wremja“ aus den Tagen: „Wir sind fertig, Frankreich muß es auch sein“, war keine Zeitungsschraube. Fürst Michael Michaelowitsch ist heute morgen abgereist — auf höchstem Befehl natürlich. Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch hatte einen Boten an ihn geschickt.“

„Nun denn — mag die Freiheit liegen wider die Tyrannei! Auf diesen Wunsch können wir uns beide einigen, Graf Feldern!“

„Ja wohl. Die Freiheit wider die Tyrannei!“

Damit schied Wallace von dem Manne, dem er hatte kein Verzeihen abringen wollen und der nun ganz offen die Qual seines Herzens und die Sehnsucht seiner Seele ge-

beichtet hatte, wie einer, der einmal das Leid vieler Jahre, das summt in Wunden geborgen war, es hinausstreifen muß, damit ein anderes lächelndes Herz es höre.

Graf Feldern laufte einen Augenblick hinaus, bis die Schritte des Gastes auf dem Kiesweg vor dem Hause verhallen waren. Dann nahm er seinen Handlanger und verließ die Villa.

Vor dem Hause Doktor v. Bergheims stand er lange in Gedanken verunken. Sollte er unter irgend einem Vorwande von seinem Ende Abschied nehmen? Er schüttelte energisch den Kopf. Nur jetzt nicht weich werden. Sie hielt ihn für tot — und der Frieden ihrer Seele war wichtiger als eine Meuteinde. Nur mit dem jungen Manne wollte er noch ein paar Worte sprechen. Er hatte gehört, daß Egon Walling als Brautigam des jungen Mädchens aait — ihm wollte er schnell noch Lebenswohl sagen und — das Kind, sein Kind ans Herz legen.

8. Hinter den Bergen verschwand allmählich die rotgoldene Scheibe der Julionne, aber noch lagen die Kluppen im goldenen Himmel, und in tauend garten glänzten die langsam ziehenden Wolken. Vor dem Eingang zum Bart des Kurpols mochte goldig das Abend- licht, und der Glanzlicht wand schütterte auf der dymstenden Wiege.

Und in dieses Idyll war der Kriegskläm gefahren! Vor einer Stunde war bekannt geworden, daß die Mobilmachung der gesamten

benutzen, wie dies mit den Panzerauto- mobilien unserer Tage geschieht, indem man sie mit einem Anker Rad für die Steuerung ausrüstete und ihnen breite Räder mit Gummi- reifen gab, um die Stöße der Maschine auf den gewöhnlichen Straßen abzumildern. Wieder ein anderer wollte die Lokomotiven mit einer Art festlichen Sichel ausstatten und sie mit Ballast gegen den Wind lagern. Auch eine Dampfseiler wurde vorgeschlagen, die imstande sein sollte, 6000 Gefchoße in der Minute auf 1000 oder 2000 Meter Entfernung zu schleudern. Sogar die Idee eines elektrischen Wurapparates war schon vor- handen: die motorische Kraft für die Erzeugung der Elektrizität sollte durch eine Lokomobile oder durch ein von Menschen gedrehtes Schwungrad geliefert werden. Wichtigste Erinnerungen kehren in der Gründung des Mannes wieder, der wie Archimedes die Sonne und die Spiegel benutzen wollte, um auf weite Entfernungen hin Brände herbeizurufen oder den Feind zu blenden. Ein ganz besonders Schläuer wollte die Kanonen mit Spiegeln versehen, um zu verhindern, daß der Feind sie sehen könnte.

## Vermischtes.

**Täglich 14.3 Millionen Feldpostsendungen.** Die Zahl der Feldpostsendungen ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer vorgenommenen Zählung sind am 24. Juni aus Deutschland 8.5 Millionen Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5.9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2.6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostkarten. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittlung im Felde selbst 5.8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich angeliefert werden, um acht der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14.3 Millionen Sendungen. Von den in der Heimat angelieferten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 85 000 Sendungen von den Postämtern nach dem Aufgabestort zurückgeleitet werden, weil sie völlig mangelhaft adressiert oder schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können. Das Publikum wird von neuem ersucht, der richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen die größte Sorgfalt zuzuwenden.

**Aus einem Schulaufsatz.** Ein kleines Berliner Mädchen schrieb in einem Aufsatz über Kapitänleutnant Müller: „Herr Müller ist sehr freundlich, Herr Müller ist sehr nett, erst läßt er alle Leute das Schiff verlassen, dann bohrt er es in die Luft.“

**Zustand der englischen Presse.** In den „Times“ vom 19. Juni finden sich in einem Artikel „Eine Tour durch die Schützengräben“ folgende Sätze: „Weiter nahm einer unserer braven Soldaten einen Deutschen gefangen und hielt ihm das Bajonett durch den Leib mit den Worten: „Das ist für die Lusitania“. Dann, nach einer kurzen Pause durchbohrte er ihn zum zweitenmal: „Und das ist für mich selbst.“ — Da ist keine Liebe mehr geblieben zwischen uns und dem Feind. — Nicht lange vorher kam ein Deutscher auf uns zu mit dem Ausruf: „Ich bin ein Christ.“ Die Antwort war: „Bist du wirklich ein Christ? Gut, dann hast du jetzt die Beförderung zum Engel.“ Eine Kugel beendete das Leben eines deutschen Schützen.“ — Wenn das bedeutendste und gelehrteste Blatt in England solche Verrohuna zeigt, ist ein Rückschlag auf die Verbesserung nicht von der Hand zu weichen.

## Goldene Worte.

Wenn man einen vernünftigen Ratichlag fasset, so geht es fast immer gut; fasset man aber einen unvernünftigen Ratichlag, so entziehet uns auch die Gottheit ihren Beistand. Herodot.

Der ist leicht zu schlagen, der sich einmal schlagen ließ. Perisches Sprichwort.

Nicht Haben und nicht Besitzen macht des Menschen Seligkeit, sondern Streben, Erreichen. Engel.

Durch Todesnacht bricht ew'ges Morgenrot. Kdner.

deutschen Streitkräfte angeordnet worden sei. Die letzten Nachrichten, die noch trotz der beunruhigenden Gerüchte der letzten Tage ausgedrückt hatten, hoben wie ein aufsehender Bogen- schirmarm auseinander. Wer hätte an diesem 1. August dem Bode noch angelehnt, daß es der Sammelplatz der vornehmen Welt Europas, ja, des ganzen Erdballs war. Alle Fremden waren spurlos verschwunden, und auch die Ruverhöchlichsten merkten in diesem Augenblick, daß der Krieg bei den Westmächten wie bei Russland längst beschlossene Sache geworden sei; denn die Reisenden, soweit sie nicht in rein privaten Geschäften in Deutschland geweilt hatten oder auf den Schutz der Regierung hofften, waren noch vor dem Ausbruch des Sturmes auf und davon.

Nun standen über die einamen Spielplätze die Glocken, vereint lag der Kurpark, und nur die Musikpelle auf der Terrasse spielte weiter. Freilich im Garten sahen heute nicht die Fremden aus aller Welt, sondern die Einwohner der Stadt, die sich ordentlich gehoben vorkamen, daß sie auch einmal das Konzert genießen konnten, das sonst für die Einheimischen verschlossen war, wenn sie nicht die teure Vadekarte besaßen.

An einem Tisch, der abseits stand von den andern, saß Freilich von Herer mit Egon Walling.

„Ja, bin noch nicht zu Ende, gnädige Frau“, sagte der junge Mann eben. Ich muß Ihnen auch noch einen Brief von dem Wrajen übergeben.“

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 Uhr Jahramt für Gertrud Beder geb. Neumann.  
6 1/2 Uhr Amt für den gefallenen Jakob Christ (Kameradinnen)

Samstag 6 Uhr Amt z. E. d. Mutter Gottes für Frau Kohl.  
6 1/2 Uhr Amt für d. Gefangenen.

#### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Juli fällt hier der Gottesdienst wegen des in Diedenbergen stattfindenden Delanatsmissionsfestes aus. Beginn des Gottesdienstes dort um 2 Uhr.  
Eingetretener Umstände halber findet der nächste Kriegsgottesdienst Dienstag, den 13. Juli, abends 8 Uhr statt.

#### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 10. Juli.  
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 00 Min.  
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.  
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.  
Sabbatausgang 9 Uhr 30 Min.

### Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz abends 8 Uhr statt.

## Achtung! — Dreschen!

Da es in diesem Jahre an richtigen Arbeitern fehlt, wird gebeten, die Garben nicht schwer zu machen, damit auch eine schwache Person sie handhaben kann.

Peter Wagner, Drecherei.

## Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.

Handliches Taschenformat.  
Große Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis 1.50 Mark.

Zu beziehen durch die  
Geschäftsstelle der „Flörsch. Zeitung“.

## Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Uebersendung“ eines

## Cigarren-Feldpostbriefes

Derfelbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schück, Borngasse No. 1

### Dr. Busleb's

Dr. Busleb's Fenchelhonig à Fl. 50 u. 30 Pf.  
Dr. Busleb's Johannisbeerjast à Fl. 50 und 30 Pf.  
Dr. Busleb's echte Eucalyptus-Menthol-Bonbons à 30 Pf. wirken Wunder. Nur bei

### Drogerie Schmitt.

## Kriegs-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze

Starker feldgrauer Einband

Mk. 1.50

zu haben bei

Heinr. Dreisbach.

## Günstiger Gelegenheitskauf

in

## Schuh-Waren

Eine große Partie Restpare farbige Kinder- und Mädchenstiefel, Damen- und Herren-Zugstiefel, Schnürstiefel, Pantoffeln, Segeltuchschuhe etc. etc. zu ausnahmsweis billigen Preisen!

Nur Restpare.

Schuhhandlung  
Joh. Lauck IV.

Flörsheim, Hauptstraße 29.

## Vaterlandslieder „Potpourri“

enthaltend 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen mit unterlegtem Text zum Singen für eine mittlere Singstimme (oder einstimmigen Chor.)

Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann daher auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt werden.

Preis Mk. —.50.

In derselben Bearbeitung erschienen ferner:

17 Volkslieder Mk. —.50

18 Studentenlieder „ —.50

Alle drei Ausgaben zusammen „ 1.—

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung und direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages.

B. J. Longe, Köln a. Rh.

Dich hat im Schönsten Traiben  
Der Schnitter Tod geholt!

## Danksagung.

Für die vielen aufrichtigen Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem uns so hart betroffenen Verluste, dem Hinscheiden unserer lieben

## Elisabeth

sagen wir hiermit unseren wärmsten Dank.

In tiefer Trauer:

Familie Christian Götz.

Flörsheim a. M., den 8. Juli 1915.

## Joh. Gumb, Flörsheim

Grabenstrasse 11

empfiehlt

## Zigarren Zigarretten

Rauch-, Kau- u. Schnupf-  
Tabak

◆ Ansichtskarten ◆ Schreibmaterial. ◆

## Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.  
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

## Elektro-physikalische Heilanstalt

Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber.  
Haut-Krankheiten, Geschwüre und Beinleiden.  
cand. med. Adam Assistent des Dr. med. Eberth.  
Kronprinzenstr. 21. 9-1, 3-8, Sonntag 9-12 Uhr.  
Frankfurt a. M. Telephon Römer 5804.

## Heil-Institut für Beinleiden

Beinengeschwüre, Aderleiden, Flechten, Plattfuß.  
Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufshürden

Spezialarzt Dr. Franke.

In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1-5 Uhr.  
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

## Käthi Ditterich, Flörsheim, Grabenstrasse 20.

(Katharina Weil Ww.)

Einkaufszentrale Koh & Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren

## Für den Sommerbedarf

empfehle

••• Schöne Auswahl in garnierten und einfachen Kinder- und Badisch-Strohhüten •••  
Knaben- und Herren-Strohhüten. Südwester, Babyhütchen, Batisthäubchen, Glanzgarn-Mützchen.

Ruffenmittel, Knaben-Walmanzüge und -Blusen. Baumwoll-Sweaters, Stoff- und Waschblusen, Washjoppen.

Außerdem reiche Auswahl in Damen- und Kinder-Wäsche, Damen-Blusen in weiß und farbig.

Weiß- u. bunte Kinder- u. Damenschürzen. Neu eingetroffen: Blusen- u. Kleiderstoffe in Mull, Boile, Zephir u. B'wollstoff.







